

lich diese Thematik in der Forschung unserer Jh. angegangen wurde und welche Bandbreite von Antworten bei diesem Bemühen zutage traten, darüber gibt der erste Hauptteil der vorliegenden Tübinger Dissertation einen detaillierten Überblick (8—115). Der zweite Hauptteil untersucht die kulturgeschichtlichen Voraussetzungen der johanneischen Sendungschristologie (118—267). Nach B. begegnet in der religionsgeschichtlichen Landschaft des Vorderen Orients jener Zeit die Botenvorstellung in derart breiter Ausfächerung, daß eine direkte Ableitung der johanneischen Gesandten-Christologie nicht zu halten ist. Am ehesten legt sich nahe, die jüdische Vertretungslehre als Hintergrund anzusehen, d.h. ein profanes, juristisches Verständnis von Sendung und Vertretung. Eine Reihe von Faktoren verweisen darauf, daß die Heimat des 4. Evangeliums im Umkreis des Judentums und seiner Kultur zu suchen ist (262). Vorgegebene christologische Vorstellungen wurden vom johanneischen Kreis unter Verarbeitung älterer apokalyptischer Traditionen umgeformt und angereichert. Dabei dürfte die Sendungschristologie traditionsgeschichtlich als ein sekundäres Stadium anzusehen sein. Sie hat, nach B., dienende, explikative, argumentative Funktion (266).

Im dritten Hauptteil seines Werkes greift der Vf. die Vorstellung von auf- und absteigenden Gottesboten in der jüdischen Religion auf (269—421). Näherhin beschäftigt ihn das Propheten- und Engelverständnis, das sich im rabbinischen Schrifttum greifen läßt. Für B. wird deutlich: Die johanneische Sendungslehre entwickelt sich auf einer „prophetisch-visionären Grundlage der Christologie“. Jesus ist als apokalyptischer Prophet gesandt. Diese Sendung wird verknüpft mit der Menschensohnlehre und der urchristlichen Tradition von der Sendung des Sohnes Gottes, so daß es schließlich zum spät-johanneischen Konzept vom Beauftragten und Bevollmächtigten Gottes kommt (414). Grundlegende religionsgeschichtliche Voraussetzungen der johanneischen Gesandten-Christologie ist damit für B. die jüdisch-esoterische und rabbinisch nachwirkende Verbindung von „Prophet“ und „Engel“ (427).

Die Untersuchung wurde mit viel Akribie und Mut zu diskussionswerten Aussagen erstellt; sie ist insgesamt ein bereichernder Gesprächsbeitrag zur johanneischen Grundlagenforschung.

St. Augustin

Josef Kuhl *sod.*

Rühling, Alfred: *Negativität bei Albert Camus.* Eine wirkungsgeschichtliche Analyse des Theodizeeproblems (= Studien zur französischen Philosophie des 20. Jahrhunderts, Bd. 1). Bouvier/Bonn 1974; 273 S.

Di Méglío, Ingrid: *Antireligiosität und Kryptotheologie bei Albert Camus* (= Studien ..., Bd. 3). Bouvier/Bonn 1975; 416 S.

Die beiden Bände gehören zu einer neuen von V. BERNING und H. R. SCHLETTE herausgegebenen Reihe einer regionalen Philosophie. Daß sinnvoll von einer Regionalisierung der Philosophie gesprochen werden kann trotz des grundsätzlichen philosophischen Anspruchs, die Grenzen der Staaten zu überschreiten, ist auch den Herausgebern, wie das Vorwort zum 1. Band der Reihe zeigt, ein bedenkenenswertes Problem. Doch stellen sie fest: „Das dem Prinzip nach durch Grenzen nicht zu begrenzende Philosophieren wird de facto durch die bestehenden Grenzen ganz erheblich eingeschränkt.“ Hier aber fragt es sich dann: „Liegt darin bereits ein wichtiger Einwand gegen ein allzu ‚rationalistisches‘ oder ‚idealistisches‘ Konzept von Philosophie überhaupt? Oder kommt hier zum Vorschein, wie stark die angeblich rational und selbständig gewordene Philoso-

phie doch noch von außer-rationalen Faktoren bestimmt ist? Oder ist gar der wohlfeile Hinweis auf die Geschichtlichkeit oder mehr noch auf den gesellschaftlich vermittelten Ort jeden Philosophierens eine Hilfe, jenen ‚Widerspruch‘ durch ‚Verstehen‘ aufzulösen?“ Auch wenn diese grundsätzlichen Fragen, die angesichts einer auch im Rahmen der Theologie zusehends propagierten Regionalisierung bzw. Kontextualisierung von Theologen beachtet zu werden verdienen, noch keine Lösung finden, so steht für die Herausgeber ohne Zweifel fest, daß „Kommunikation und Austausch über Grenzen hinweg zu fördern“ sind. Die neue Reihe hat sich zur Aufgabe gestellt, die Philosophie im Frankreich des 20. Jahrhunderts in Monographien, die sich aus Dissertationen u. ä. der Philosophie, Soziologie, Theologie und Romanistik ergeben, zu erschließen. So ist der 1. Bd. Ergebnis einer im Anschluß an ein Romanistikstudium entstandenen philosophischen Dissertation zum Theodizeeproblem CAMUS', der 3. Bd. eine Dissertation, die dem Institut für Evangelische Theologie und dem Romanistischen Institut der Universität Saarbrücken vorgelegen hat und sich dem unterschwelligen, von der Verfasserin als Antireligiosität und Kryptotheologie bezeichneten religiösen Einstellung CAMUS widmet. Beide Bände, die im Rahmen dieser Zeitschrift keine ausführlichere Würdigung finden können, verdienen ebenso wie die Reihe selbst in ihrer grundsätzlichen Ausrichtung auch bei den Lesern der ZMR Beachtung.

Bonn

Hans Waldenfels

Scheffczyk, Leo: *Gott-loser Gottesglaube? Grenzen und Überwindung der nichttheistischen Theologie.* Habel/Regensburg 1974. 244 S.

Es berührt wohlthuend, daß Vf. den Mut hat, sich direkt mit einigen heute maßgebenden Vertretern der Theologie auseinanderzusetzen, die einerseits Kritik üben an einem Gottesbegriff, der Gott zu einem „Objekt“ zu machen droht, und die daher auch den Personbegriff für Gott nicht verwenden wollen, weil sie ihn für unangemessen halten, wo die Gefahr aufkommt, daß der Mensch sich Gottes gleichsam zu bemächtigen sucht, die all dieses aber andererseits als christliche Theologen tun. Zu den wichtigsten Autoren, mit denen sich Vf. beschäftigt, gehören nach K. BARTH, R. BULTMANN, H. BRAUN, P. TILICH — also die Phalanx bedeutender zeitgenössischer protestantischer Theologen, dann aber auch der katholische Philosoph L. DEWART. Nach einem vorausgeschickten Versuch, Ursprünge und Antriebe des Nichttheismus zu bestimmen, beschreibt er im 2. Kapitel den „Aktualismus K. Barths und die Entobjektivierung Gottes“, den Übergang zum Existentialismus R. BULTMANNs, die Hominisierung Gottes in der Ära nach BULTMANN, die versuchte Überwindung des Theismus im „absoluten Glauben“ P. TILICHs, die Destruktion des Theismus im „relativen Glauben“ L. DEWARTs, endlich den Gottesbegriff als Funktionsrealität in der Gesellschaft. Im 3. Kapitel bemüht sich Vf. um eine „positive Aufhebung des Anliegens der nichttheistischen Theologie“, indem er das Wirklichkeitsverständnis bespricht, sodann das Verhältnis von Gottes Immanenz und Transzendenz, die Notwendigkeit der „Ist“-Aussagen, also des „An-Sich-Seins“ Gottes bei seinem „Für-uns-Sein“, schließlich das Personverständnis.

Unter den Autoren verdienen bei der Ausrichtung dieser Zeitschrift TILICH, mehr noch DEWART besonderes Interesse, da sie mehr als alle anderen Autoren, zu denen dann auch u. a. noch BONHOEFFER, ROBINSON, SÖLLE zu zählen sind, nicht nur aus dem abendländischen Horizont heraus zu verstehen sind; sie sind zu